

Als die Uhren noch unterschiedlich verrückt waren

Wir organisieren unseren Alltag mit einer einheitlichen Zeit – allerdings noch nicht so lange, wie wir vielleicht glauben

Dass die Uhren überall gleich ticken, ist eine junge Erfindung: ein Zugeständnis an die Beschleunigung und die Vernetzung der Welt um 1900. Die damals eingeführte Standardzeit sollte Arbeit, freie Zeit und Verkehr ordnen und gibt heute den Rhythmus für nahezu jeden Bereich unseres Lebens vor. Diese Zeit, die unsere Uhren erst seit gut einem Jahrhundert zeigen, haben wir derart verinnerlicht, dass uns eine andere nicht vorstellbar erscheint.

1859 wurde der Bahnhof in Bozen eröffnet. Ein Ereignis, das die Welt etwas kleiner werden ließ. Verona war damit nur mehr gute fünfeinhalb Stunden entfernt. Aus heutiger Sicht mögen die knapp 30 km/h langsam erscheinen. Damals veränderten sie die „Verhältnisse“, so zumindest sah es der Observator der kaiserlich-königlichen österreichischen Gradmessung, Robert Schram, im Jahr 1886. Zuvor konnte jeder Ort seine eigene am Sonnenhöchststand orientierte Zeit, seine „Ortszeit“ haben, doch durch den „neuen, rascheren Pulsschlag“, den neue Verkehrs- und Kommunikationsmittel mit sich brachten, wurden die zuvor nur theoretisch bekannten Zeitdifferenzen zwischen den einzelnen Orten plötzlich eine „störende und lästige Calamität“.

Das galt vor allem für den Zugbetrieb. Im Jahr 1891 verordnete das k. k. Handelsministerium, dass die Eisenbahnen der österreichisch-ungarischen Monarchie nach der „mitteleuropäischen Zeit (abgekürzt M.E.Z.)“ verkehren sollen. Die Grundlage dafür legte ein Beschluss der Meridian-Conferenz in Washington 1884: Als Nullmeridian wurde jener durch Greenwich verlaufende Meridian bestimmt und davon ausgehend die Welt in 24 Zeitzonen eingeteilt.

Sobald Eisenbahnen und auch Post mit der vereinheitlichten Zeit planten, begann sie auch im Alltag der Menschen eine Rolle zu spielen. „Alte“ Ortszeiten und „neue“ mitteleuropäische Zeit existierten Jahrzehnte parallel. Als eine der letzten großen Städte ersetzte Wien mit 1. Mai 1910 die „Wiener Zeit“ durch die mitteleuropäische Zeit.

Neue Zeit in Bozen

Im Jahr 1904 war die Errichtung des Stadtmuseums in Bozen im Gange. Von den Baufortschritten wurde regelmäßig berichtet, so auch von der Installation der Turmuhr am 9. Jänner. Eine wesentliche Neuigkeit ist die Zeit, die diese Uhr von ihrer ersten Sekunde an zeigt: die mitteleuropäische Zeit. Tags darauf am 10. Jänner wurde auch die Uhr am Pfarrturm umgestellt. Dazu sei ein Uhrmacher – ohne Bewilligung der Kirchenbehörde – erschienen, habe der Uhr zehn Minuten Stillstand befohlen und sie dann mit der neuen Zeit gehen lassen. Der Bericht der *Bozner Nachrichten* kritisiert diese Art der Zeitumstellung. Eine öffentliche Uhr sei kein „Privatgut eines Einzelnen [...], mit dem er thun kann, was er will“ und die Geschäftswelt würde sich wünschen, dass die alte Zeit wieder hergestellt würde. Und tatsächlich war am 13. Jänner zu lesen, dass die Uhr über Auftrag des Propstes wieder vorgerückt würde; wofür man dankbar sei, denn Marktleute hätten bereits Züge versäumt, weil sie mit der gewohnten Zeit der Pfarrturmuhre gerechnet hätten.

Eine andere Position zu den Geschehnissen im Jänner 1904 nimmt die *Bozner Zeitung* ein. Hier

wird das Unzeitgemäße auf Seiten der Kirche gesehen und der Probstei nicht das Recht zugestanden, nach eigenem Belieben die öffentliche Uhr am Pfarrturm zu stellen – noch dazu nach einer ganz eigenen Zeit. Würde nämlich die Ortszeit ausgehend vom Sonnenhöchststand in Bozen berechnet, müsste die Uhr vierzehn Minuten der mitteleuropäischen Zeit nachgehen. Doch sie geht dieser fünf bis zehn Minuten voraus und damit auch der Bahnhofsuhr. Angeblich „damit auch die Säumigen nicht zu spät zum Bahnhofe kommen“. Im Gegensatz dazu wären „alle vernünftigen und ordnungsliebenden“ Menschen froh, dass die Uhr am Museumsturm die neue Zeit zeigt.

Im Laufe des Jahres 1904 folgten weitere Meldungen über die u.a. als „verrückte Pfarrturmuh“ bezeichnete Uhr. Im September sei sie der mitteleuropäischen Zeit eine Viertelstunde voraus gewesen, was mit dem Wunsch kommentiert wurde, dass „dieser Unfug baldigst gründlich abgestellt“ werden soll.

Mitte des Jahres 1907 wurde die Uhr am neu errichteten Rathaus in Betrieb genommen und darauf hingewiesen, dass diese „natürlich [...] nach der mitteleuropäischen Zeit gerichtet“ werde. Gegen Ende des Jahres berichteten dann mehrere Zeitungen in Bozen, dass nun auch die Pfarrturmuh die neue Zeit zeigen würde.

Vielleicht wurde noch weiter an den Zeigern gedreht und ein zeitgenössischer Kommentar, gönnte „jedem das Vergnügen [...], seine private Taschen- oder Wanduhr nach Belieben voraus oder zurück zu stellen“. Doch das war nicht der Sinn der neuen Zeit. Erst die Einheitlichkeit brachte die Effizienz mit sich, um z.B. Termine zur gleichen Zeit und ohne Wartezeit vereinbaren zu können. In den Jahren um 1900 wurden immer mehr Uhren, öffentliche und private, von der ‚alten‘ auf die ‚neue‘ Zeit gestellt – und nur wenige Jahre später war es keine Erwähnung mehr wert, welche Zeit eine Uhr zeigt. Die Zeit, wie wir sie heute verwenden, schien plötzlich von Natur aus gegeben.

*Richard Schwarz*¹

Quellen

Stefan Demetz, „Der Bozner Bahnhof 1860. Ein neues Zeitalter bricht an“, Juni 2018, <https://opencity.gemeinde.bozen.it/Themen/Bildung-Kultur-und-Sport/Kultur/Stadtmuseum-Bozen/Exponat-des-Monats>.

Robert Schram: Einheitliche Zeit I. In: Wiener Zeitung, 8. Juni 1886, S. 2–4, <https://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=wrz&datum=18860608&seite=2&zoom=33>

Die Uhr des Stadtpfarrthurmes. In: Bozner Nachrichten, 12. Jänner 1904, S. 3, <https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Tagesausgabe/Zeitung/37/12.01.1904>

Die Uhr vom Pfarrthurme. In: Bozner Nachrichten, 13. Jänner 1904, S. 3, <https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Seite/Zeitung/37/1/13.01.1904/125417/3>

Die Bozner Pfarrturmuh. In: Bozner Zeitung, 14. Jänner 1904, S. 3f., <https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Seite/Zeitung/2/1/14.01.1904/33438/3>

Der Neubau des Bozner Museums. In: Brixener Chronik, 14. Jänner 1904, S. 5,

¹Konzept- und Multimedia-Künstler - Kufstein (A), Mitglied der Tiroler Künstler:innenschaft

<https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Seite/Zeitung/3/1/14.01.1904/3366/5>

Die verrückte Pfarrturmuh. In: Bozner Zeitung, 5. März 1904, S. 2,

<https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Seite/Zeitung/2/1/05.03.1904/33481/2>

Eine volle Viertelstunde. In: Bozner Zeitung, 7. September 1904, S. 4f.,

<https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Seite/Zeitung/2/1/07.09.1904/33628/4>

Turmuh. In: Bozner Nachrichten, 8. Juni 1907, S. 3,

<https://digital.tessmann.it/tessmannDigital/Zeitungsarchiv/Seite/Zeitung/37/1/08.06.1907/126432/3>



BU: Pfarrkirche, cirka 1885

C: Tiroler Landesmuseen, Bibliothek des Ferdinandeums



BU: Postkarte mit Pfarrkirche und Waltherdenkmal, 1911

C: Österreichische Nationalbibliothek, AKON
(http://data.onb.ac.at/AKON/AK016_493)



BU: Entwurf des Museums von Alois Delug, 1900

C: Tiroler Landesmuseen, Bibliothek des Ferdinandeums



BU: Museum, Postkarte um 1905

C: Österreichische Nationalbibliothek, AKON
(http://data.onb.ac.at/AKON/AK097_124)